

IRMGARD FUCHS

IN DEN

KOMMENDEN

NÄCHTEN

ROMAN

kremayr  
scheriau  
naip



krema  
nais

IRMGARD FUCHS

**IN DEN KOMMENDEN  
NÄCHTEN**

ROMAN

KREMAYR & SCHERIAU

Du bist ich, sagst du.  
Und ich du.





Du bist Doro Grimm.

Jeden Morgen reißt du mit aller Kraft das Blatt vom Tageskalender, der in der Küche hängt. Meistens zerknüllst du den dünnen Zettel sofort und wirfst ihn in den Müll. Nur manchmal, wenn auf der Rückseite ein Witz steht, liest du ihn noch, lachst aber nie mehr darüber.

Was du dir vom Leben wünschst, kannst du schon lange nicht mehr sagen. Es ist aber ohnehin gleichgültig, denn niemand sieht einen Unterschied darin, ob du nun lebst, ohne etwas zu wollen, oder lebst, weil du etwas willst. Du bist einfach da. Tag für Tag, Stunde für Stunde, Lidschlag für Lidschlag. Wachst auf, isst, trinkst, liebst, nickst und gehst zur Arbeit, in der du auf deinem Bildschirm unermüdlich die Grundrisse für die glücklichen Leben der anderen zeichnest.

Glückliches Leben demnach: ein Haus haben, eine Garage, einen Gartenzaun, einen Erdkeller, einen Swimmingpool, ein ausbaufähiges Dachgeschoss, ein Panoramafenster in Sonderanfertigung, zwei Kinderzimmer.

Ein Leben also, das du nie hattest und nie haben wirst. Obwohl es doch längst zum Greifen nah sein könnte.

Womöglich ist das das Problem.

Womöglich solltest du wie all die anderen einen Vertrag mit der Bank unterschreiben und dann Mauern um dich errichten, an denen du Tausende Tageskalender anbringen könntest, deren Blätter du nicht mehr abreißen, zerknüllen und wegwerfen, sondern sorgfältig sammeln würdest. Als Durchschlagzettel deiner glücklichen Tage, aus denen du, wenn es Not tut, mit Kleister einen zähen Brei rühren könntest, den du auf alle angeschlagenen und wunden Stellen wie eine Schutzschicht dick auftragen würdest.

Ja, das solltest du.

Jeden Tag denkst du es dir, wenn du auf das zerknüllte Blatt im Müll hinunterschaust.

Jeden Tag nimmst du dir vor, es morgen endlich anders zu machen.

Jeden Tag.

Aber du schaffst es einfach nicht, dich zu überwinden.



||

**BIS JETZ**



## Letzten Mittwoch

Fast glaubst du dir selbst nicht, dass du hier stehst. Dass du wirklich vom Schreibtischsessel aufgestanden bist und nach all den Jahren das Dorf, die Arbeit und auch Elmar hinter dir gelassen hast. Wie lange war es dir unmöglich erschienen, aus dieser Sackgasse, in der du seit Ewigkeiten gegen alle Wände gerannt bist, wieder herauszukommen. Dabei war es schlussendlich ganz leicht gewesen. Vier E-Mails, eine Geldüberweisung, ein Bus vom Dorf in die Kleinstadt, von dort ein Zug in die Großstadt, ein Taxi zu einer Bar, wo ein Schlüssel für dich hinterlegt worden ist, und dann zu Fuß um zwei Ecken waren alles, was es dafür gebraucht hatte. Und das Einzige, was sich jetzt als schwierig erweist, ist, deine Hand dazu zu bringen, den Schlüssel ins Schloss deiner neuen Wohnungstür zu stecken. Zu schwer wiegt der Augenblick, an den du heimlich so viele Jahre, vielleicht, ohne es zu wissen, schon immer deine ganze Hoffnung gehängt hast, und du stehst wie gelähmt vor der verschlossenen Tür. Bis du es doch schaffst, wie in all den kitschigen Geschichten für einen Moment die Luft anzuhalten und dein Herz bis in den Hals herauf schlagen zu spüren, bevor sich deine Hand in Bewegung setzt.

Du rufst:  
Hallo?  
Hallo Leben?

Du sagst, zurückhaltender:  
Ich wäre jetzt da.

## **Letzten Donnerstag**

Er trägt zwei Teller herein, stellt sie auf den Tisch und setzt sich. Sie bringt zwei Tassen und setzt sich dazu. Wie aus einem Katalog ausgeschnitten ist alles an ihnen, Kleidung, Frisur, Gesten. Sie nehmen aufrecht sitzend ihre Brote in die Hand und beißen in mundgerechten Stücken davon ab. Genüsslich trinken sie ihren Kaffee aus den Tassen. Danach sitzen sie für eine ganze Weile beieinander, reden über sich und das Leben und schauen sich dabei tief in die Augen.

## Letzten Freitag

Er bringt die Teller zum Tisch. Du taufst ihn Maro. Kurz hält er inne, als würde er sich an seinen Namen erst gewöhnen müssen. Dann verlässt er den Raum wieder. Die Frau trägt die Tassen herein. Kuki nennst du sie. Maro, Kuki und Doro, ihr drei mit den Kanarienvogelnamen.

Kuki stellt die Tassen am Tisch ab und setzt sich. Gleich darauf kommt Maro mit leeren Händen ins Zimmer zurück. Wieder essen sie. Du glaubst Marmeladenbrot. Wieder trinken sie. Du glaubst Kaffee. Weshalb auch du dich mit altem Brot, auf das alte Marmelade gestrichen ist, und einer Tasse schwarzen Kaffee auf dein Sofa setzt. Du kaust und schaust zu, wie die beiden ihre Köpfe bewegen. Du bist sicher, sie sprechen über schöne Dinge. Du glaubst, dass sie lachen. Könntest du nur deutlicher ihre Gesichter erkennen. Könntest du nur hören, was sie sagen.

Um 7:25 stehen sie auf und schließen ihr Fenster. Zwei Minuten später verlassen sie gemeinsam das Haus und trennen sich erst vorne an der Ecke, wo sie verschiedene Richtungen einschlagen. Du beugst dich aus deinem offenen Fenster. Für die frühe Uhrzeit ist es schon ungewöhnlich warm und die Sonne steht in einem schlechten Winkel, sodass du durch die Glasscheibe des Fensters gegenüber nur die Umrisse jener Dinge erkennen kannst, von denen du bereits weißt, dass sie da sind. Zwei hohe Stuhllehnen, die Idee einer Pflanze, den Teil eines Bücherregals,

hinten an der Rückwand das Sofa und darüber ein großes Bild, braun, bräunlich, verschwommen. Vielleicht ist eine Mondlandschaft oder ein Strand darauf zu sehen, vielleicht auch eine riesige Wüste. Alles steht dort wie festgefroren. Doch du schaust trotzdem weiter hinüber, denn durch die Fensterscheiben der anderen Wohnungen kannst du noch viel weniger erkennen. Dabei würdest du so gern in all die Leben dort drüben hineinsehen, sie den dort Wohnenden abschauen können. Unten geht ein Passant vorüber, er hebt kein einziges Mal seinen Blick zu dir. Danach wird es vollkommen still in der Gasse, nicht einmal die Luft scheint sich mehr zu bewegen, denn keines der Blätter des Baumes links neben deinem Fenster rührt sich. Bis eine Handvoll Vögel aus diesem herausfliegt und unten auf dem Asphalt landet. Du stützt dich auf der Fensterbank ab und beobachtest sie bei ihrer Suche nach Futter. Doch das grelle Sonnenlicht blendet dich unangenehm und so ziehst du dich schließlich ins Zimmer zurück, wo Hunderte Vögel auf der sattgrünen Motivtapete ihre Augen auf dich richten.

## Letzten Samstag

Nach Monaten der Schlaflosigkeit kommt es dir am Morgen, als du die Augen öffnest, vor wie ein Wunder, dass du trotz der stickigen Luft im Zimmer eine ganze Nacht, von Anfang bis Ende, durchgeschlafen hast. Du fühlst deutlich, dass sich durch den Schlaf etwas in dir verändert hat, womöglich sogar zurechtgerückt wurde. Vielleicht fühlt sich das Leben aber ja auch immer so an, wenn man es schafft, sich zwischendurch davon auszuruhen und auch deine Hände greifen anders, als du das Fenster öffnest, um zu Kuki und Maro hinüberzuschauen, die am samstäglich reich gedeckten Frühstückstisch sitzen, als hätten sie auf dich gewartet. Eilig machst du dir einen Kaffee, mit dem du dich ans Fenster stellst, vor dem sich eine neue Welt für dich auszubreiten beginnt. Von hier aus ist sie eine Gasse groß und von einer gegenüberliegenden Häuserzeile begrenzt. Ein grünes, ein blaues, zwei weiße, ein gelbes und wieder ein grünes Haus stehen nebeneinander. Schornsteine, Fenster, du wirst sie ein andermal zählen. Bäume und parkende Autos. Krähen, die auf Dachrinnen sitzen. Ein Streifen Himmel, knallblau mit Sonne. Und du.

Drüben steht Maro auf und geht im Zimmer herum. Kuki bleibt sitzen, sie schüttelt den Kopf über etwas. Du trittst ganz nah ans Fenster heran, um besser zu sehen. Da bleibt Maro auch vor seinem offenen Fenster stehen und schaut in deine Richtung. Erst willst du winken. Vielleicht sogar einen Gruß hinüberryfen. Aber dann hast du auf einmal Angst davor, dass

die beiden nicht die sein könnten, die du in ihnen siehst. Wie es ja im Grunde mit allen Menschen war, denen du bisher im Leben begegnet bist. Und so tust du so, als hätte dich jemand vom Flur aus gerufen, und läufst aus dem Zimmer.

Maro fragt:  
Wo bist du denn hin?

Du hältst die Luft an.

Maro fragt:  
Also?